Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen außerhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte, Wilh. Scheller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nootbaar, Adolf Steiner, William Wilkens. — Gleiwitz: C. Schoenwald. — Halle a. S.: J. Barth & Co. — Minden: C. Marowski. —

Wien: A. Opelik, Stubenbastei 3, M. Dukes, I., Schuler-Strasse No. 8. — Amsterdam: A. de la Mar Azn., N. S. Voorburgwal 264. — Frankreich: John F. Jones Nachf. in Paris, 31 bis Faubourg-Montmartre. — England: John F. Jones Nachf. in London, 166 Fleet Street, Aug. Siegle in London, 30 Lime Street, E. C.

Nr. 121. [30. Jahrgang.] **Berlin, Freitag den 13. März 1891, Morgens.** [30. Jahrgang.] **Nr. 121.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf.**, **für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin 48, SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Nr. 6514. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung,** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Nr. 6514.**

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

Bonn, Donnerstag 12. März. Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe mit Gemahlin trafen heute Mittag 1 Uhr hierselbst ein, und hielten ihren feierlichen Einzug in die festlich geschmückte Stadt. Vor dem Bahnhof bildeten die Schützen- und Kriegervereine Spalier. Ober-Bürgermeister Doetsch hieß das prinzliche Paar in Bonn willkommen und bot demselben in rheinweingefülltem Pokal den Festtrunk. Weißgekleidete Mädchen brachten Blumenspenden dar, und sämmtliche Schülerinnen der Stadt, mit Sträußchen geschmückt, bildeten festliches Spalier auf dem Bahnsteig. Die Offiziere des 1. Rheinischen Husarenregiments Nr. 7 König Wilhelm I. und des 2. Rheinischen Infanterieregiment von Goeben Nr. 28 waren mit ihren Damen, welche Blumenspenden überbrachten, zur Begrüßung des hohen Paares erschienen, ebenso Vertreter der studentischen Korps. Auf dem Wege zur prinzlichen Villa wurde das hohe Paar mit endlosem Jubel begrüßt.

Dresden, Donnerstag 12. März. Nach dem Wiedereintritt eines normaleren Standes der Elbe haben heute Mittag die ersten Elbdampfer und Frachtschiffe der „Kette" Ladung eingenommen.

Schwerin i. Mecklbg., Donnerstag, 12. März. Die Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin ist heute zu längerem Aufenthalt nach Meran abgereist.

Metz, Donnerstag 12. März. Zur Feier des 70. Geburtstages des Prinz-Regenten von Bayern waren die Stadt und die Festungen reich mit Flaggen geschmückt und die Kaserne der bayerischen Truppentheile festlich bekränzt. Vormittags fand ein Festgottesdienst statt, an welchem sich eine Parade der bayerischen Truppentheile schloß, zu der auch die Generalität und die Offizierkorps der Garnison erschienen. Der kommandirende General Graf v. Haeseler brachte ein dreimaliges Hurrah auf den Prinz-Regenten aus. Abends findet Festvorstellung statt, sowie ein Festdiner im Europäischen Hof.

Graz, Donnerstag 12. März. Der Großgrundbesitz hat 4 Deutschliberale gewählt. Der Besitzstand der Parteien hat somit keine Veränderung erlitten.

Paris, Donnerstag 12. März. Nach einer Meldung aus Arras hat ein Theil der strikenden Arbeiter von den Gruben bei Bruay heute Morgen die Arbeit wieder aufgenommen.

Ein Telegramm aus Buenos-Ayres von gestern besagt: die Zeichnungen auf die Nationalanleihe nehmen guten Fortgang, die finanzielle Lage hat sich gebessert.

Paris, Donnerstag 12. März. Die Deputirtenkammer hat die Vorlage über die Organisation der französischen Gerichtsbarkeit auf Madagaskar, nachdem die Dringlichkeit beschlossen war, debattelos angenommen.

Paris, Donnerstag 12. März. Die Bank von Frankreich hat beschlossen, der Société des Dépôts et des comptes courants 60 Millionen zu Liquidationszwecken vorzuschießen.

London, Donnerstag 12. März. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Buenos-Ayres: Das Zollamt ist wieder geöffnet, die Banken sind jedoch noch geschlossen, die Zeichnungen auf die Volksanleihe dauern fort. Diese argentinische Großgrundbesitzer und Kapitalisten haben große Beträge gezeichnet. Der Goldmarkt ist schwach, viele Verkäufer.

Ein Reuter'sches Telegramm berichtet aus Chile über einen hartnäckigen Kampf zwischen den Regierungstruppen und den Truppen der Kongreßpartei, der einen für die Kongreßtruppen siegreichen Ausgang gehabt haben soll. Die Regierung von Uruguay solle ihre Vermittelung angeboten haben.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Major à la suite der Armee von Falkenhayn, Militair-Gouverneur des Kronprinzen des Deutschen Reichs und Kronprinzen von Preußen Kaiserliche und Königliche Hoheit und des Prinzen Eitel-Friedrich von Preußen Königliche Hoheit, dem Direktor der Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb „Phönix" Alexander Thielen zu Laar im Kreise Ruhrort, dem katholischen Pfarrer und Dechanten Mönnig zu Westönnen im Kreise Soest und dem Kaplan Schrage zu Medebach im Kreise Brilon den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Rittergutsbesitzer Grafen Franz Kwilecki zu Kobelnik im Kreise Kosten und dem Bürgermeister a. D., Geheimen Regierungs-Rath Neubourg zu Stade den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse; dem Kataster-Kontrolleur a. D., Rechnungs-Rath Werner zu Biedenkopf den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse; dem Major Grafen von Klinckowstroem, etatsmäßigen Stabsoffizier des Dragoner-Regiments Freiherr von Derfflinger (Neumärkisches) Nr. 3, das Kreuz der Ritter des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern; dem pensionirten Gerichtsdiener Polenz zu Königsberg i. Pr. das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold; den emeritirten Lehrern Petersen zu Timmaspe im Kreise Rendsburg und Daigger zu Schlatt, Oberamts Hechingen, dem Weichensteller Michalczyk zu Ruda im Kreise Zabrze, dem Zimmerpolier Heinrich Thielecke zu Ummendorf im Kreise Neuhaldensleben und dem Schafmeister Dömann zu Schoffschütz im Kreise Rosenberg O.-Schl. das Allgemeine Ehrenzeichen; sowie dem Schwemmsteinfabrikanten Philipp Gies zu Neuwied die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Königlich sächsischen Major Paul, à la suite des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 12, Artillerie-Offizier vom Platz in Dresden, den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse; sowie dem Königlich württembergischen Premier-Lieutenant z. D. Petermann, Mitglied des Bekleidungsamts des XIII. (Königlich Württembergischen) Armee-Corps, und dem Gasthofbesitzer und Landwirth Dubs zu Oberehnheim im Kreise Erstein den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den Staats-Minister und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Dr. von Goßler seinem Ansuchen gemäß von seinem Amt unter Belassung des Titels und Ranges eines Staats-Ministers sowie unter Verleihung des Sterns der Großkomthure des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern zu entbinden, und

den Ober-Präsidenten der Provinz Posen, Wirklichen Geheimen Rath Grafen von Zedlitz-Trützschler zum Staats-Minister und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, sowie

den Landrath a. D. Freiherrn von Wilamowitz-Möllendorff zu Markowitz zum Ober-Präsidenten der Provinz Posen zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den bisherigen Regierungs-Rath Dr. Schütte zum Polizei-Direktor in Wiesbaden und

die als Mitglieder der Provinzial-Steuer-Direktionen angestellten Regierungs-Assessoren Krueger in Königsberg und Schulz in Berlin zu Regierungs-Räthen zu ernennen;

sowie

dem praktischen Arzt, Badearzt Dr. med. Ernst Kruse zu Norderney den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Der bisherige Kreis-Wundarzt, Sanitäts-Rath Dr. Atenstaedt zu Bitterfeld ist zum Kreis-Physikus des Kreises Bitterfeld ernannt worden.

Dem Manchesterthum ist jede Organisation wirthschaftlicher Interessen ein Greuel, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil jede derartige Organisation jenem Atomisirungsprozesse einen Widerstand bietet, welchen der vom Manchesterthum gewollte Konkurrenzkampf Aller gegen Alle in den wirthschaftlichen Verhältnissen hervorbringen muß. Liebt aber das Manchesterthum wirthschaftliche Organisationen überhaupt nicht, so sind ihm insbesondere die industriellen Kartelle verhaßt, schon deshalb, weil sie nicht nur eine Strafe, sondern meist auch eine erfolgreiche Organisation sind.

Nicht zu verwechseln ist diese grundsätzliche Feindschaft mit der an sich durchaus berechtigten Bekämpfung von Auswüchsen, die, mehr noch als bei uns, im Auslande hervorgetreten sind und das Kartellwesen diskreditiren konnten. Uebertreibt man das organisatorische Prinzip, wendet man dasselbe mißbräuchlich an, dann allerdings können dem wirthschaftlichen Leben schädliche Einflüsse entstehen, deren Bekämpfung zur Pflicht wird. Es bleibt aber auf Seite des Manchesterthums nicht bei dieser berechtigten Abwehr. So haben kürzlich wieder die deutschen Industriekartelle, insbesondere diejenigen der Eisenbranche, mancherlei durchaus nicht durch solche Auswüchse bedingte Anfechtungen von manchesterlich-demokratischer Seite erfahren, und der Abg. Eugen Richter hat denn auch im Reichstage das Schienenkartell unter sein Sezirmesser genommen. Dem gegenüber ist von Interesse, zu hören, wie die „Köln. Ztg." zunächst den historischen Verlauf der Kartellbildungen in der Eisenindustrie schildert, indem sie sagt:

„Als 1879 die Schutzzölle genehmigt wurden, stand unsere Eisenindustrie am Rande des Verderbens, vor dem Untergange. Die „freie Konkurrenz", die leichte Einfuhr ausländischen Eisens, ein Wettkampf mit den ausländischen Werken auf Leben und Tod, eine vernunft- und zwecklose gegenseitige Aufreibung hatten sie so weit gebracht. Ein Theil unserer kleineren Eisenhütten hatte bereits den Betrieb eingestellt, ein Theil war dem Erliegen nahe; Tausende Arbeiter mußten entlassen werden, Millionen Mark gingen verloren. Mit der Einführung der Schutzzölle wurde dem zügellosen ausländischen Wettbewerb eine wirksame Mauer entgegengestellt — es war ein Staatsschutz, der sich als unentbehrlich erwiesen hatte, sollte unsere Eisenindustrie am Leben erhalten werden. Die in Folge der Schutzzölle geschaffene günstigere Lage der heimischen Eisenindustrie konnte jedoch einen Rückschaden nicht beseitigen: die Zuviel-erzeugung auf dem deutschen Markt; im Gegentheil steigerte sie sogar die Unternehmungslust und damit den immer fühlbarer werdenden Wettbewerb der Werke untereinander. Alle richteten sich darauf, nur große Massen zu erzeugen und einander in den Preisen zu unterbieten. Die heillose Schleuderwirthschaft in Waaren und Preisen wurde fast in allen Zweigen des Eisengewerbes unerträglich. Da war es für viele Zwerge der Eisenerzeugung ein Gebot der Selbsterhaltung, durch Vereinbarungen und Vereinigungen („Syndikate" und „Kartelle") Maßregeln zu schaffen, um diesen blinden Vernichtungskampf zu beendigen, auf Grundlage der Einschränkung der Eisendarstellung und Festsetzung der Preise eine vernünftige und gesunde Entwickelung anzubahnen, und das ist durch diese Maßregel gelungen. Diese Vereinigungen sind der Selbstschutz, das vielfach dringend nöthige Mittel zur Selbsterhaltung, und weise und maßvoll geleitet, werden sie sich stets segensreich für die Industrie erweisen."

Was man nun insbesondere dem Schienenkartell vorwirft und wodurch manchesterlicherseits seine national-wirthschaftliche Schädlichkeit dargethan werden soll, das ist der Umstand, daß dasselbe in einzelnen Fällen billiger nach dem Auslande als nach dem Inlande liefert. Ist damit in der That eine Versündigung an der eigenen nationalen Wirthschaft begangen? Die Frage ist jedenfalls nur schwer in kurzen Worten zu beantworten, und ist dem Laien gegenüber überhaupt nur schwer zu erläutern. Was im Preise zum Ausdruck kommt, sind gerade bei dem Produkt der im Schienenkartell vereinigten Werke hauptsächlich Arbeitslöhne. Würden dieselben überhaupt nur zu Normalsätzen liefern sollen, so würden sie ihre Arbeiter nicht in demselben Umfange beschäftigen können, das würde auf den Kohlen- und Erzbergbau, auf die Verkehrs- und mancherlei andere Gewerbe zurückwirken, diese alle würden an Betriebsumfang eben so sehr verlieren, als die Arbeitsgelegenheit würde vermindert werden. Letzteres würde nicht nur im Bruttobetrage der Lohnsumme, sondern auch in der Höhe der Lohnsätze zum Ausdrucke kommen. Es dient aber sowohl dem allgemeinen wie dem besonderen Interesse der Unternehmer, den Betrieb möglichst groß und umfangreich zu gestalten, weil dann die Generalkosten sich mehr vertheilen und es desto eher möglich ist, bei einem Theil des Absatzes mit sehr kleinem Gewinn vorlieb zu nehmen, eventuell sogar unter den Selbstkosten abzugeben. Anderen, Dritten, wird dadurch keinerlei Schaden zugefügt, wohl aber werden die Verhältnisse der Arbeiter in günstiger Weise beeinflußt.

Da nun aber, was die Eisenwerke im Schienenkartell thun, thatsächlich auch vor Bildung des Kartells schon geschehen ist, so ist schwer abzusehen, weshalb sich das Manchesterthum gegen das Schienen- und andere Kartelle so stark ereifert, falls man nicht annehmen will, es sei die das Wirthschaftsleben konsolidirende Tendenz solcher Organisationen, gegen welche man zu Felde zieht.

Der **Bundesrath** hat in seiner gestrigen Plenarsitzung die Vorlage, betreffend die zu Brüssel am 2. Juli 1890 unterzeichnete Generalakte der Brüsseler Antisklaverei-Konferenz, den Ausschüssen für Handel und Verkehr, für das Seewesen und für Justizwesen überwiesen und dem Ausschußbericht über einen Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen, betreffend die Biersteuer, zugestimmt.

Gestern Nachmittag wurde der **Wechsel im Kultusministerium** durch den „Reichs- und Staats-Anzeiger" bestätigt: Se. Majestät hat den Staatsminister und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten Dr. von Goßler, seinem Ansuchen gemäß von seinem Amt unter Belassung des Titels und Ranges eines Staatsministers sowie unter Verleihung des Sterns der Großkomthure des königlichen Hausordens von Hohenzollern zu entbinden, und den Oberpräsidenten der Provinz Posen, Wirklichen Geheimen Rath Grafen v. Zedlitz-Trützschler zum Staatsminister und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, sowie den Landrath a. D. Freiherrn v. Wilamowitz-Möllendorff zu Markowitz zum Oberpräsidenten der Provinz Posen zu ernennen geruht.

Der bisherige Kultusminister Dr. v. Goßler, auf dessen langjähriges Wirken auf diesem Posten noch zurückzukommen sein wird, wurde am 13. April 1838 in Naumburg a. S. als Sohn des verstorbenen Kanzlers im Königreich Preußen und Oberpräsidenten des ostpreußischen Tribunals geboren. Seine Gymnasialbildung genoß er in Potsdam und Königsberg, von Ostern ab besuchte er die in Berlin, Heidelberg und Königsberg. Nach Ablegung der zweiten juristischen Prüfung 1864 kam er als Gerichtsassessor nach Merseburg, ging dann zur Staatsanwaltschaft und später ganz zur Verwaltung über. 1865 wurde er Landrath in Darkehmen. Neun Jahre später erhielt er eine Berufung als Hülfsarbeiter in das Ministerium des Innern; vier Jahre darauf wurde er zum Oberverwaltungsgerichtsrath ernannt. Als Herr v. Puttkamer das Kultusministerium übernahm, erfolgte die Ernennung des Herrn v. Goßler zum Unterstaatssekretair in demselben. 1881 wurde er zum Nachfolger v. Puttkamer's berufen. 1878 wurde Herr v. Goßler im Wahlkreise Goldap-Stallupönen zum Reichstagsmitgliede und Anfang 1881 von der Mehrheit zum Präsidenten des Reichstages gewählt. Noch einige Jahre gehörte er dem Reichstage als einfaches Mitglied an, bis sämmtliche preußische Minister zu Bevollmächtigten des Bundesraths ernannt wurden, somit kein Mandat mehr annehmen konnten.

Der neuernannte Kultusminister, bisherige Oberpräsident der Provinz Posen, Graf von Zedlitz und Trützschler ist am 9. Dezember 1837 geboren. Er hatte ursprünglich die Militairlaufbahn eingeschlagen, widmete sich aber später nach dem Ausscheiden aus dem Militairdienst als Major der Bewirthschaftung seines Rittergutes Nieder-Großen-Bohrau im Kreise Freistadt in Schlesien. Zugleich

---

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.

68 Berlin, den 13. März 1891.

Der Gjöngenhäuptling.

Roman von Carl Ettlar.

Autorisirte Uebersetzung von Mathilde Mann.

(Fortsetzung.)

Dieser Plan, der einen günstigen Ausfall versprach, wurde sofort ausgeführt. Die beiden Dragoner waren schon eine ganze Strecke vorwärts gekommen und näherten sich der Thorwölbung. Manheimer beobachtete den Versuch mit der größten Aufmerksamkeit, während er mit seinen sämmtlichen Leuten den Beiden unterhalb des Walles Schritt für Schritt folgte. Plötzlich sah man den Schildträger Halt machen, sein Begleiter beugte ein Knie und hob die Büchse zum Anschlag. Im selben Augenblick fiel ein Schuß, der Dragoner ließ den Karabiner fallen, stieß einen Schrei aus und machte einen Bogensprung. Dann sank er um und blieb regungslos liegen. Sein Kamerad hüllte sich fest in das Kissen und rollte den Wall hinab.

„Tod und Teufel!" brüllte Manheimer, den Herabrollenden mit dem Fuße stoßend, „wie schießest Du den armen Erik?"

„Gestrenger Herr", erwiderte der Mann, „rechnet es mir nicht zur Last, der leibhaftige Satan muß mit diesen Leuten im Bunde stehen, ich trage keine Schuld an Erik's Tod. Sie sitzen oben in den Bäumen auf der Lauer, denn ich sah das Feuer des Schusses von einem der obersten Zweige blitzen."

Svend Gjönge hatte sich wirklich dieses Mittels bedient, er hatte zwei seiner Leute in die Bäume steigen lassen, von wo aus sie den ganzen Hof, mit Ausnahme eines schmalen Streifens am Fuße des Walles, beherrschten, während die Zweige sie selber schützten und unsichtbar machten. Manheimer sah ein, daß der Dragoner Recht hatte und ließ seine Leute näher an den Wall heranreiten.

„Wir müssen eine neue List ersinnen", flüsterte er dem Fähnrich zu, „und dies Mal will ich selber meinen Pelz wagen."

Nach diesen Worten sah man ihn am Wall entlang gehen und in einiger Entfernung von dem Thor auf Händen und Füßen die Schloßtreppe hinaufkriechen und verschwinden.

Die Dragoner starrten ihm schweigend und erwartungsvoll nach. Zwei von ihnen hatten sich auf den Abhang des Walles hinaufgeschlichen und den Getödteten heruntergeholt. Bei der Untersuchung der Leiche fand man die Aussage des Dragoners bestätigt. Der tödtliche Schuß war durch die Stirn gegangen und aus dem Hinterkopf wieder herausgekommen.

Gleich darauf lenkten sich Aller Blicke auf die Treppe, von der eine weibliche Gestalt herabeilte und quer durch den Hof lief. Der erstaunierte Manheimer hatte Frau Elsebeth's Kleider angezogen.

Als er zu den Dragonern herunterkam, flüsterte er ihnen zu: „Schreit Alle so laut Ihr könnt, damit die Banditen drüben das Rufen des Mannes auf dem Thor nicht verstehen können. Sobald Ihr seht, daß ich zu laufen beginne, sollen zwei Männer ihre Karabiner in die Luft abfeuern. Schreit nur und lärmt, so laut Ihr könnt."

Die Dragoner gehorchten, ohne den Plan des Hauptmanns zu verstehen, sie schrieen wie die Besessenen. Oben vom Portal vernahm man Abel's tiefe Stimme einige Worte rufen, sie wurden aber völlig überlärmt. Während des Lärmens verließ der Hauptmann seine Leute und begab sich auf die andere Seite des Thores den Wall hinauf. Das Mondlicht warf seinen bleichen Schein auf seine Kleider. Die Schreie der Dragoner verdoppelten sich, als sie die Absicht ihres Anführers erkannten. Einer von ihnen feuerte seinen Karabiner ab. Der Hauptmann eilte vor Aller Augen schnell über den Wall hahin, er stieß einen ängstlichen Hülferuf aus und geberdete sich, als wenn er zu entfliehen suche, während er sich dem Thor mehr und mehr näherte. Jenseits des Grabens herrschte Todesstille.

„Schießt doch, schießt, in Gottes Namen!" schrie Abel mit immer ängstlicher werdender Stimme. Ihm war Manheimer's List ganz klar, er sah die drohende Gefahr immer näher kommen; aber sein Rufen wurde von den Dragonern übertäubt, die noch einen Schuß abfeuerten. Manheimer sank in die Knie, beugte sich vorüber und drückte seine Pistole ab. Ehe der Pulverrauch sich vertheilt hatte, kroch er zusammen und ließ sich den Wall hinabrollen.

Aber vom Thor her erklang ein lauter, schmerzlicher Schrei. Abel's Gestalt wurde Allen sichtbar; er erhob die Arme, machte einige krampfhafte Bewegungen und fiel vom Gesims auf den Wall hinab und von dort zu Manheimers Füßen nieder, der die noch rauchende Pistole in der Hand, an die Mauer gelehnt da stand.

Von jenseits des Grabens schien ein Klageruf den Jubel zu beantworten, den die Dragoner ausstießen, als sie ihren Feind bleich und leblos auf der Erde liegen sahen. Manheimer allein theilte die allgemeine Freude nicht; seit er vom Wall herabkam, war sein Antlitz finster und sinnend. Der Fähnrich näherte sich ihm mit einem Strom von Lobreden. Der Hauptmann unterbrach ihn: „Wie es scheint, wollen sie Ernst machen," sagte er. „Da Einer hinüber gelangte, schrecken vielleicht die Anderen auch nicht vor diesem Wagestück zurück. Wir müssen sehen, wie wir fortkommen können."

„Ich sann vorhin darüber nach und erfand eine List, die uns die Schlimmsten vom Halse schaffen kann."

„Vorzüglich," meinte der Hauptmann, „laßt hören!"

„Wir stellen unsere Leute zu beiden Seiten der Treppe auf, so daß der Schatten sie verbirgt. Wenn dann Jemand quer über den Hof ginge, würden die Gjönger ihn bemerken und auf ihn feuern."

„Mit anderen Worten, sie würden ihn tödten."

„Ja, vielleicht," fuhr der Fähnrich lachend fort, „aber das Feuer aus den Büchsen der Feinde würde für unsere Leute gleichzeitig ein sicheres Zeichen geben, auf das sie ihre Karabiner zu richten hätten, und wenn wir sie in den Bäumen erst heruntergeschossen haben, werden wir, hinter der Brustwehr stehend, mit den Anderen schon fertig werden."

„Das mag sein," meinte Manheimer, „wen aber sollen wir zum Opfer unseres Planes machen? Habt Ihr vielleicht die edle Absicht, die Feinde ihre Schüsse auf Euch richten zu lassen, während Ihr über den Hof schreitet?"

„Ich dachte, der bleiche Kapan ließe sich vielleicht dazu benutzen!"

„Nein", erwiderte der Hauptmann, „der Plan ist eines Kriegers nicht würdig. Laßt uns den Dänen anführen, so gut es geht, wir wollen unseren Scherz mit ihm treiben, um die Zeit zu vertreiben, aber das soll man Hauptmann Manheimer nicht nachsagen, daß er Krieg führte wie eine Memme und einen Anderen vorschob, weil er seine Haut selber nicht wagen wollte. Diesmal weiche ich Svend Gjönge, bis dahin hat er mir stets das Feld räumen müssen; man kann nicht mit einem Feinde kämpfen, der im Hinterhalt sitzt, um uns umzubringen, denn sie wagen es ja nicht, Stirn gegen Stirn mit uns zu kämpfen."

„Aber der Feind läßt uns ja keine Mittel zur Flucht, Herr Hauptmann!"

„Das Mittel, Fähnrich, habe ich hier", erwiderte Manheimer, auf seine Stirn zeigend. „Folgt mir nur in den Saal, da sollt Ihr es kennen lernen!"

Manheimer befahl seinen Dragonern, das Thor gut zu bewachen, dann schlichen er und der Fähnrich sich auf das Schloß hinauf.

Als sie in den Saal kamen, fanden sie Tange mit einer leeren Weinflasche am Tische sitzen.

„Ja, trinke Er nur, Kaplan!" rief Manheimer. „Er trinkt und wir müssen kämpfen, so ist's recht! Wenn er aber noch ein wenig Vernunft im Leibe hat, so denke er einmal nach, ob es nicht einen anderen Ausgang vom Schlosse giebt, als den hier über die Zugbrücke."

„Nicht daß ich wüßte", erwiderte Tange, ohne sich zu besinnen.

„Welchen von den Gräben hält Er für den seichtesten?"

„Ich glaube, derjenige, welcher sich nach Westen zu erstreckt, wo der Wall aufhört, denn man sagt, daß in alten Zeiten mitten durch den Graben ein steingemauerter Gang geführt habe, der später abgebrochen wurde. Eins steht fest, bei klarem Wetter und an sonnigen Tagen kann man die Spur der Steine noch unten auf dem Wasser sehen. Aber wenn der Herr Hauptmann daran denkt, sich fortzuschleichen, möchte es doch schwierig sein, bis an diesen Graben hinunter zu kommen, die Ausgangsthür ist nämlich schon lange vermauert worden."

„Nach Westen zu, sagt Ihr, also muß der Schatten des Schlosses auf die Seite fallen, denn der Mond steht noch nicht so hoch. Könnt Ihr mir von hier oben den Graben zeigen?"

„Ja, ein Fenster von Jungfer Karen's Kammer geht nach dem Graben hinaus."

„Kommt nur, dann wollen wir gehen."

Tange erhob sich und folgte Manheimer in eins der anstoßenden Zimmer.

Gleich darauf hörte man ein wirres Getöse und lautes Geschrei vom Hofe heraufdringen; kurz aufeinander folgten zwei Schüsse. Der Hauptmann eilte in den Saal zurück.

„Da sind sie schon", rief er; „wir haben keine Zeit mehr zur Flucht. Folgt mir, Fähnrich." Bei diesen Worten zog Manheimer seinen langen Stoßdegen und sprang auf den Ausgang zu. Hier wurde er von seinen Leuten zurückgehalten.

„Tod und Teufel", rief er, „was ist denn nur geschehen?"

„Wir sind verloren, Herr", schrie einer der Dragoner bleich und keuchend. „Zwei Männer schlichen, ohne daß wir das Geringste bemerkten, hinter uns her. Der Eine war in Hemdärmeln, er stürzte sich mitten zwischen die Unseren. Zwei schossen, aber ich glaube nicht, daß sie getroffen haben. Der ganze Wall wimmelt von Feinden. Hört nur! Jetzt rasseln die Ketten! Sie lassen die Zugbrücke nieder!"

„Nun handelt es sich nur um's Entkommen", sagte Manheimer. „Kann er uns ein Seil schaffen, Kaplan, das lang genug ist, um von diesem Fenster bis an die Mauer zu reichen, die er mir vorhin zeigte?"

„Woher sollte ich wohl ein so langes Seil nehmen, Herr", erwiderte Tange. „Der Wolgt sitzt in seiner Kammer auf der anderen Seite des Hofes, und wir können ja nicht hinaus."

„Holt die Bettücher von den beiden Betten dadrinnen", befahl der Hauptmann.

(Fortsetzung folgt.)